**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 42 (1916)

Heft: 1

Artikel: Die "Lais"

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-448391

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die "Lais"

Skizze von Edward Stilgebauer.

"Uuwai, auwai, die Lais, die Lais!" Mit diesen vielsagenden Worten fuhr der Bemm Stefan Przdak aus dem galizischen Stroh, in das er zusammen mit einem Säuflein von Nameraden, vor Kälte schlotternd, vor ein paar Stunden, um zu nächtigen, gekrochen war, denn es regnete, was nur vom himmel herunter konnte und das Quecksilber näherte sich schon bedenklich dem Gefrierpunkt. Bei diefer heftigen Bewegung gab er seinem Nachbarn, einem forschen Tirolerbuam, einen ungewollten Masenstüber, sodaß auch der aus dem Schlafe wachgerüttelt wurde und schrie: "Gerrgott, Sakra, hobts mi denn aa schon wieder, ihr Luders!". Der Bemm Stefan Przdak war unter die Tiroler Buam geraten, weil er zweiter Bursche bei der Erzellenz von Gugl war und in dieser Eigenschaft dem Quartier des kommandierenden Generals folgen mußte. Er war also zur Truppe kommandiert oder à la suite des Tiroler Regiments gestellt, wie man sich bei hochgeborenen Persönlichkeiten auszudrücken pflegt. Auch war der Bemm Stefan Bradak nicht der Erste Beste. Er war hochherrschaftlicher Diener in einem Wiener Palais gewesen, ehe er in Prag zu den Goldaten kam und dort von Erzellenz von Gugl bald für deffen persönliche Dienste mit Beschlag belegt wurde, da dieser durch Empsehlung des Herrn Sauptmanns sehr rasch von Stefan Przdaks außerordentlichen Sähigkeiten unterrichtet worden war.

Erzellenz hatte ihn damals als Servierburschen für sein in Schmichow gelegenes haus abkommandiert und ihn dann bei Ausbruch des Arieges mit ins Seld genommen. Denn er wollte den Stefan Przdak immer in seiner Nähe haben. Von Gugl trug nämlich eine Perücke. Das war natürlich ein Geheimnis, das er nur mit seiner Srau und Stefan Przdak teilte. dieser hatte nicht nur als Diener, sondern auch als Friseur gelernt, und in dem Wiener Palais, wo er sich einst die ersten Sporen verdient, hatte er sogar der Gräfin Ida von Göczeni die Saare gemacht. Freilich mit dem Geheimnis der Perücke Erzellenz' von Gugls war es nicht weit her. Es sollte ein Geheimnis sein, und Erzelleng bildete sich auch ein, es sei ein solches. In Wirk-

lichkeit wußte aber das ganze Offizierskorps und ein großer Teil der altgedienten Unterofsiziere und Mannschaften der zu der Gugl'schen Division gehörigen Regimenter schon lange um dieses sogenannte Geheimnis. Mur in Gegenwart von Erzellenz selbst wahrte man die Diskretion, und der ahnte von dieser weitverbreiteten Wissenschaft seiner Untergebenen nichts. Sur ihn wurde eben das Geheimnis zwischen ihm, seiner Grau und Stefan Przdak geteilt.

Und nun hatte es das Unglück trots allem gewollt, daß er und sein unentbehrlicher Stefan von einander getrennt worden waren. Erzellenz war vor drei Tagen in das Hauptquartier befohlen worden, weil wieder etwas "Großes" im Gange war. Die Truppen hatten in der Iwischenzeit ihre Stellungen gewechselt, und so war Stefan Przdak in diesen vermaledeiten Strohhaufen geraten, wo er in seiner Stellung und nach seinem ganzen Vorleben von gottes- und rechtswegen gar nicht hingehörte.

"Woa hoast denn, Bemm, was autscht dann so?" fragte ihn jeht der Mazi Pirnhuber, nachdem er sich den Schlaf aus den Hugen gerieben hatte.

"Die Lais, die Lais", jammerte der Stefan Przdak, "konn es jo hier nicht ausholten Stefan Przdak vor lauter lausige Lais!"

"Hier wird holt vor uns a halbes Hundert Russ'n genächtigt hob'n," meinte der Nazi Pirnhuber in unvergleichlicher Ruhe. "Geh', sei stad, Bemm! Leg' di holt auf das andere Ohr und denk' fei net an die Lais!"

Aber der Trost des biederen Tiroler Buam verfing nicht. Stefan Bradak fette sich in dem Stroh auf und begann auf seinem Kopf zu kraten, indem er in einem zu jammerte: "Die Lais, Nazi, die Lais fressen den ormen Stefan Przdak noch auf, die Lais!"

Und er hätte sicher noch all' die andern aufgeweckt, wenn die nicht von einem vierzehnstündigen Patrouillengang todmüde gewesen mären.

Der Stefan, der war natürlich wieder hoch zu Roß auf Erzelleng' drittem Gaul hinterher gezottelt, und daher frisch und munter, wenn auch ein paar Stunden später. bei den andern angelangt. Da hatte der jetzt gut reden und nicht auf den Mazi hören, der ihn nocheinmal freundschaftlich, aber doch energisch ermahnte: "Jett sei aber stad, Bemm, geh' leg' di aufs ander Ohr un denk holt nit an die Lais!"

Der Stefan Przdak ließ sich aber zunächst nicht belehren. Er kroch vielmehr aus dem warmen Strohhaufen heraus und stellte den vergeblichen Versuch an, draußen auf dem in einen Sumpf verwandelten galizischen Kornacker ein trockenes Plätichen aussindig zu machen. Nach fünf Minuten war er tropfnaß, einfach wie aus dem Waffer gezogen, denn es regnete Bindfäden. Nein, es goß wie aus Mulden, als ob die Wolken von dem lieben Herrgott den strikten Befehl erhalten hätten, ihren gesamten Inhalt in dieser einen Nacht auf diesen galizischen Kornacker zu ergießen.

Da kroch der Stefan Przdak de- und wehmütig, sich schüttelnd wie eine Kațe, der man ein unfreiwilliges Bad verabreicht hat, wieder in den Strohhaufen zurück und legte sich an der Seite des Nazi Birnhuber. der schon wieder selig entschlummert war, gottergeben und auf das Schlimmste gefaßt, nieder. Und nach einer geraumen Viertelstunde schlief auch er und schnarchte mit den andern um die Wette.

211s er erwachte, stand draußen die Sonne am blauen himmel. Der Regen, der sich während dieser Macht völlig erschöpft zu haben schien, war wie weggeblasen. Der Seldwebel, der die kleine Abteilung führte, der sich der Stefan Przdak angeschlossen hatte, befahl: "2lufstehen!" 2In eine Morgentoilette oder gar an ein Srühstück war hier nicht zu denken. Denn weit und breit gab es nichts anderes wie Schlamm. So sagte der Seldwebel denn nur die paar Worte: "Ungetreten! ... Das Gewehr über! ... Links um! ... Ohne Tritt marsch!" und die Abteilung setzte sich nach so verbrachter Nacht wieder in Bewegung.

Uber noch ehe die Truppe eine nur 20 Minuten lange Wegstrecke zurückgelegt hatte, kam ihr ein Goldat entgegengelaufen und schrie schon von weitem:

"Bemm, Bemm, wo fteckft denn, fakrischer Bemm? Erzelleng sind schon lange wieder da. Erzellenz haben schon zwei Ordonnangen nach dir geschickt. Erzellenz kann seine Perücke allein nicht zurechtbekommen. Du sollst sofort kommen, Bemm!"

Der Seldwebel befahl: "Bataillon halt!" Der Kerl, der da hergelaufen kam, die dritte Ordonnang, die Erzelleng von Gugl nach Stefan Przdak ausgeschickt hatte. das war natürlich kein anderer als der damische Aroat Lubinski, dem kein Seld-

Auf Wunsch

Vorzügliche Qualitäten. Aussergewöhnl. billige Preise. Sehr grosse Auswahl.

Oelgemälde bedeutender Italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)

Parterre, Entresol, I. Etage (Lift)
Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, bestrenommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4 Rom, Corso Umberto 170

webel auch nur einen Schimmer von Büldung beizubringen vermochte. Und er faßte auch gleich den Bemm derb am Urme, um ihn sofort vor das Luge Seiner Ezzellenz zu führen. Eine halbe Stunde später stand Stesan Przdak vor dem Gestrengen. Der Empfang war nicht gerade gnädig. Ezzellenz, die sonst so leutselig waren, sagten in kurzem Tone:

"Wo stecken Sie denn, Przdak? Es ist höchste Eisenbahn. Sie müssen sich höllisch beeilen. Seine Kaiserliche und Königliche Soheit der Serr Erzherzog treffen noch heute bei den Truppen ein und ich muß die Parade vor Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit abhalten, Wo stecken Sie denn eigentlich, Mensch? Meine Perücke ist auf der Reise doch gang in Unordnung geraten." Da trat Stefan Bridak, ohne ein Wort der Rechtsertigung zu wagen, vor den Solzkopf, auf dem, wie an jedem Morgen, die Perücke Seiner Erzelleng hing und kämmte diese sorgfältig durch. Und bei dieser peinlichste Sauberkeit heischenden Beschäftigung passierte es ihm zweimal, daß er in Erinnerung an die im Strohhaufen verbrachte Nacht nicht umhin konnte, sich auf dem Kopfe zu kratzen.

Iwei Stunden später bestieg Ezzellenz von Gugl seinen Bock und ritt hinaus auf das Seld, wo die Regimenter aus seinen Besehl in Paradestellung angetreten waren und wo unter einer einsamen Pappel Seine Kaiserliche und Königliche Koheit der Kerr Erzherzog samt Gesolge den Vorbeimarsch

erroartete.

Und es glückte. Alles klappte vorzüglich. Ezzellenz von Gugl sehte sich nach einer kurzen, strammen, militärischen Begrüßung an die Spihe seiner Truppen, und das militärische Schauspiel vor Seiner Kaiserlichen und Königlichen Koheit nahm seinen Anfang. Mit einem Worte, es war brillant.

Nur gerade beim Vorbeimarsche vor der allerhöchsten Person des Herrn Erzherzogs ereignete sich ein kleines Mißgeschick, das Geine Kaiserliche und Königliche Hoheit zum Glück aber nicht bemerkten. Das Pferd von Erzelleng wäre beinahe gestrauchelt, weil Erzellenz den Zügel einen Augenblick fahren ließ, so daß er das Tier nicht mehr fest in der Sand hatte. Ein unbeschreibliches Jucken auf seiner Kopshaut hatte Erzellenz nämlich dazu gezwungen, nach seiner Perücke zu greifen und sich unter dieser auf seiner Glate zu kraten. Wenn er vor Seiner Upostolischen Majestät, wenn er vor dem Kerrgott selber vorbeimarschiert wäre, er hätte nicht anders gekonnt.

Bei der Aritik waren Kaiserliche und Königliche Hoheit von bezaubernder Liebenswürdigkeit. Er schüttelte Ezzellenz dreimal die Hand, einmal bei der Begrüßung und zweimal beim Abschied, griff dann salutierend an die Mütze und berührte dabei sein reiches und dunkelbraunes Lockenhaar.

"Ich danke Ihnen nochmals, Ezzellenz," rief er im Davonreiten. "Es war mir, wie gesagt, eine aufrichtige Sreude, Eurer Ezzellenz' tapsere und siegreiche Truppen in so ausgezeichneter Versassung zu sehen!"

Dann gab er seinem Rappen noch einmal die Sporen und sprengte von dannen.

Ezzellenz von Gugl war glücklich, und sein Glück hätte keine Grenzen gekannt, wenn nicht diese insame Jucken unter der Berücke gewesen wäre. Was der Kerl, der Stesan Przdak, nur angestellt hatte? Uber beim Zurückreiten hals ihm die vertrauliche Mitteilung des Udjutanten Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, daß Ezzellenz für das Verdienstkreuz vorgeschlagen seien, auch über dieses unangenehme Gefühl hinweg.

Uber lange dauerte die Freude nicht. Denn schon nach einer Stunde ließ Erzellenz den Stabsarzt Sischt in sein Quartier kommen und klagte diesem sein Leid.

Nach einer eingehenden Untersuchung des Lopses und der Berücke erklärte der:

"Ja, es ist schon so. Ezzellenz müssen sich eben wohl oder übel hineinsinden. Bis die neue Perücke aus Prag eingetrossen ist, müssen sich Ezzellenz schon krank schreiben lassen, wenn Ezzellenz es nicht vorziehen, in natura vor den Leuten zu erscheinen!"

"Niemals!" schrie da Seine Erzellenz. "Uber die Leute wissen es ja doch so wie so, daß Erzellenz eine Perücke tragen," sagte der Stabsarzt.

"Go... meinen Gie wirklich... Herr Gtabsarzt," kam es nun nach einer langen Pause des Erstaunens und doch noch im Tone des Iweisels und ganz schüchtern von den Lippen Geiner Ezzellenz.

"Ich kann Erzellenz auf mein Ehrenwort versichern, daß dem so ist!"

Noch einmal wagte von Gugl einen Einmand

"Sie meinen also nicht, Herr Stabsarzt, daß ich mit dieser..." Er deutete auf die Berücke, die wieder, als wenn nichts geschehen wäre, friedlich auf ihrem Holzkopf hing.

"Unter keinen Umständen, Ezzellenz! Wenn Ezzellenz das trotzdem tun, übernehme ich keine Garantie. Dann werden Ezzellenz die Tierchen ihrer Lebtage nicht wieder los. Das Ding wimmelt ja schon!"

Mit diesen Worten setzte sich Stabsarzt Sischl an den Urbeitstisch Seiner Erzellenz und verschrieb ihr eine Salbe aus der Seldapotheke.

"Reiben Sie damit gründlich ein, Erzellenz, dann sind Sie die Geschichte in 24 Stunden los. Und von der alten Perücke lassen Sie die Singer. In den Osen mit ihr. Das versprechen mir Erzellenz?"

Von Gugl reichte Stabsarzt Sischl zum Abschied die Hand.

Und der sagte im Gehen:

"Uebrigens ganz unter uns, Ezzellenz, eine kleine vertrauliche Mitteilung, die Sie vielleicht über Ihr Mißgeschick tröstet? Vor einer halben Stunde ist Geheimrat von Podlanski in der Seldapotheke gewesen. Sie kennen ihn doch, den Leibarzt Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, und hat die gleiche Salbe bestellt, die ich Ihnen soeben verschrieben habe."

Da ging es in der Tat wie ein Lächeln der Befreiung über die schon ganz sinstern Jüge Seiner Ezzellenz. Und Stabsarzt Sischl sagte noch: "Was wollen Sie, Ezzellenz, das ist Galizien!"

# Moderne Randbemerkungen zu alten Dichter-Sprüchen über Frauen, Liebe und Che!

Schiller sagt: "Das Weib allein kennt wahre Liebestreue!" — Luch das Keutige-das Neue? Leigner meint: "Des Grauen-Kerzens schönste Blüte — des Weibes Krone ist die Güte!" — In der

Wahl der Damenhate! Jean Paul: "Un den Weibern ift alles Herz, fogar der Kopf!" — Bis auf den falfchen Bopf!

M. Beer: "Des Weibes Herz kennt nur ein Glück auf Erden, dieses Glück heißt: Lieben und geliebt zu sein!" — Vom Kausfreund wohl — allein?

Em. Geibel: "Liebe bleibt die goldne Leiter, drauf das Herz zum Kimmel steigt!" — Wenn sich aber diese Leiter neigt?

Shakespeare: "Go voller Santasie ist die Liebe, daß sie allein die höchste Santasie!" — Ich schwärme für Santasien aber nie!

Ludwig Költy: "Die Liebe macht zum Goldpalast die Kütte!" — Ganz amerikanische Sitte! Zulwer: "Liebe ist die Verschnetzung zweier Seelen, entkleidet vom Staube!" — Des Automobils — im Separée oder in der Laube!

Hoffmann von Sallersleben: "Der Wunder größtes ist die Liebel" — Und die rechtzeitige Verhaftung der Millionen-Diebe!

George Sand: "Die Liebe ist die Augend der Srau!" — Aur nimmt sie's damit nicht immer genau!

Laube: "Das haben die Weiber den Männer voraus, — daß sie ohne Kaisonnement "handeln"—?!" — Aur nicht — wenn sie auf den Gemüsemarkt wandeln.

Gelenschläger: "Iwischen Geleuten darf nur der himmel — kein Gremder Frieden vermitteln!" — Dabei die vielen Ehescheidungen beim "Friedensrichter!"

Grabbe: "Das Weib sieht tief — der Mann sieht weit!" — Die optische Täuschung unserer Beit!

Zum Schluß ein Ausspruch Napoleons I.: Was sit die Liebe? Eine Leidenschaft, welche den Erdkreis auf die eine Seite legt — um auf die andere Seite nichts zu legen als wie den geliebten Gegenstand!" — nämlich Elsaß-Lothringen!



# Champagne Strub

